

Hornbacher Losungsandacht am 21.10.2026

Oberkirchenrätin Marianne Wagner M.A.

Herzlich Willkommen zur Hornbacher Losungsandacht, liebe Hörerinnen und Hörer. Heute wieder mit Marianne Wagner. Ich freue mich, dass wir ein paar Minuten miteinander verbunden sind unter Gottes Wort.

Die Losung steht beim Propheten Jesaja: „Der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre.“ (Jesaja 58,11).

Aus dem Neuen Testament wurde dazu ausgewählt: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ (Matthäus 6,11)

Zwei kurze Sätze sind das: eine Zusage Gottes und eine Bitte. Zusammen erzählen sie von einer tiefen Sehnsucht von uns Menschen. Wir möchten, dass unser Leben trägt. Dass wir genug haben. Dass wir nicht allein durch schwierige Zeiten gehen müssen.

Was bedeutet das in einer Welt, in der so vieles ins Wanken gerät?

Wir erleben Kriege, die Menschen ihrer Heimat und ihrer Lebensgrundlage berauben. Wir sehen Bilder von Hunger und Zerstörung. Gleichzeitig machen sich auch bei uns Menschen Sorgen: um steigende Lebenshaltungskosten, um die Miete, um die nächste Stromrechnung, um die Rente oder darum, ob das Geld bis zum Monatsende reicht.

Ebenso gibt es seelische Not. Die Einsamkeit eines Menschen, der kaum noch Besuch bekommt. Die Angst vor einer Krankheit. Die Erschöpfung von Menschen, die sich für andere einsetzen und irgendwann merken: Meine eigenen Kräfte werden weniger.

Dürre – das ist nicht nur ein ausgetrocknetes Feld. Dürre kann auch im Herzen entstehen. Wenn die Hoffnung schwindet. Wenn Beziehungen zerbrechen. Wenn wir nicht mehr wissen, woher wir die Kraft für den nächsten Tag nehmen sollen.

In diese Erfahrungen hinein spricht der Prophet Jesaja seine Verheißung: „Der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre.“

Das ist ein starkes Bild. Gott verspricht nicht, dass es keine Dürre geben wird. Er verspricht nicht, dass unser Leben immer leicht sein wird. Aber er sagt: Auch dort, wo es trocken und lebensfeindlich wird, lasse ich dich nicht allein.

Bemerkenswert ist der Zusammenhang, in dem Jesaja diese Worte spricht. Der Prophet kritisiert eine Frömmigkeit, die sich in religiösen Übungen erschöpft, während Menschen ungerecht behandelt werden und Hunger leiden. Gottesdienst und Nächstenliebe gehören für ihn zusammen. Wer Gott vertraut, kann nicht gleichgültig bleiben gegenüber denen, denen das Nötigste fehlt.

Und damit sind wir bei der zweiten Bibelstelle: „Unser tägliches Brot gib uns heute. Diese Bitte gehört zum Vaterunser, dem Gebet, das Christinnen und Christen auf der ganzen Welt miteinander verbindet. Wir beten nicht: Gib mir mein tägliches Brot. Wir beten: Gib uns unser tägliches Brot.

Das kleine Wort „uns“ verändert alles.

Es erinnert uns daran, dass niemand allein lebt. Dass das Brot auf unserem Tisch nicht selbstverständlich ist. Hinter ihm stehen Menschen, die säen, ernten, transportieren, backen und verkaufen. Und in einer globalisierten Welt stehen dahinter auch Menschen, deren Arbeitsbedingungen wir kaum kennen.

Wenn wir um unser tägliches Brot bitten, dann beten wir auch für diejenigen, die nicht genug haben. Und vielleicht fragen wir uns: Was kann ich dazu beitragen, dass andere ebenfalls satt werden?

Manchmal beginnt das ganz unspektakulär. Mit einer Spende für die Tafel. Mit einem Einkauf, der Lebensmittelverschwendung vermeidet. Mit einer Einladung an jemanden, der allein ist. Mit politischem Einsatz für gerechte Lebensbedingungen. Oder damit, dass wir nicht vorschnell über Menschen urteilen, die auf Unterstützung angewiesen sind.

Denn das tägliche Brot meint mehr als ein Stück Brot auf dem Teller. Es steht für alles, was wir zum Leben brauchen: Nahrung, Wohnung, Sicherheit, Gemeinschaft und die Gewissheit, nicht vergessen zu sein.

Vielleicht ist das gerade in unserer Zeit besonders wichtig. Wir leben in einer Gesellschaft, in der viele Menschen Angst haben, zu kurz zu kommen. Manche fürchten um ihren Arbeitsplatz, andere um ihre Zukunft. Die öffentliche Debatte ist oft von Gegensätzen geprägt: Wer bekommt was? Wer muss verzichten? Wer ist schuld?

Das Vaterunser setzt einen anderen Akzent. Es lenkt unseren Blick weg von der Frage, wer mehr verdient, und hin zu der Frage, was alle Menschen zum Leben brauchen.

Und es erinnert uns daran, dass wir selbst Empfangende sind. Wir können vieles planen, erarbeiten und absichern. Aber wir haben nicht alles in der Hand. Wir sind darauf angewiesen, dass uns Leben geschenkt wird, dass andere für uns sorgen und dass wir auch in schwierigen Zeiten neue Kraft finden.

„Der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre.“

Diese Verheißung ist kein Versprechen auf ein sorgenfreies Leben. Sie ist eine Einladung zum Vertrauen. Vielleicht sehen wir noch keinen Weg. Vielleicht wissen wir nicht, wie es weitergeht. Aber wir dürfen darauf hoffen, dass Gott uns nicht fallen lässt.

Und vielleicht werden wir selbst zu einem Stück Brot für andere: indem wir zuhören, Hoffnung teilen, praktische Hilfe leisten und Menschen nicht allein lassen.

Lassen Sie und mit den beiden Bibelworten von heute beten: für diesen Tag werden: Gott, gib uns, was wir zum Leben brauchen. Stärke die Hungernden und tröste die Verzweifelten. Führe uns durch die dünnen Zeiten. Und öffne unsere Augen für die Menschen, mit denen wir das Brot des Lebens teilen sollen. Amen.

Haben Sie einen gesegneten Tag. Ihre Marianne Wagner